

Andreas Klose

25 Jahre Gewaltprävention – Gewalt im Sport am Beispiel Fußball

Ausformulierung des für die AG „Gewalt im Sport am Beispiel Fußball“ vorgelegten Thesenpapiers im Lichte der Erkenntnisse aus der Tagung.

Präventive Strukturen im Fußball zur Verhinderung von Gewalthandlungen von Zuschauern haben sich in den vergangenen 25 Jahren positiv entwickelt. Das Nationale Konzept Sport und Sicherheit (NKSS) prägt die Struktur des Feldes. Es verbindet repressive Interventionsmaßnahmen mit sozialen. Handlungsleitlinien sind u.a. Kommunikation, Partizipation und Kooperation unter Federführung der Sicherheitsbehörden. Das NKSS war bereits 1992 (und dann noch einmal in der Reform von 2012) vorbildhaft für andere gesellschaftliche Felder (z.B. kommunale Kriminalprävention).

Wie auch in anderen Bereichen muss bei der Gewaltprävention im Fußball besonderer Wert auf eine zielgerichtete Prävention gelegt werden. Wird aus polizeilicher Sichtweise zum Teil die Position vertreten, dass Prävention nicht unbedingt nur auf die unmittelbare Verhinderung von Straftaten bezogen sein soll, sondern bereits auf der „Störungs“ebene ansetzen müsse, vertreten zum Beispiel sozialpädagogische Fanprojekte die Position, dass ein solches Präventionsverständnis zu einer Entgrenzung des Präventionsbegriffes führe. Eine solche „unspezifische“, wenig zielgerichtete Prävention führe eher zu Entwicklungen, die Verhärtungen und Kommunikationsverweigerungen nach sich ziehen würden.

In diesem unmittelbaren Zusammenhang bestätigten Teilnehmer die Position, dass es zwischen den handelnden Akteuren eine Verständigung auf ein gemeinsames Präventionsverständnis fehlt, da es unterschiedliche Einstellungen zu Störungen, Konflikten und Gewalt gibt.

Der „Fußball“ stellt mit seiner Form der Strukturierung von Präventionsmaßnahmen eine Besonderheit im Feld dar. Durch das Nationale Konzept Sport und Sicherheit (s.o.) sind professionelle Strukturen eingeführt worden, die die unterschiedlichen Arbeitsfelder von Sozialer Arbeit (Fanprojekte), polizeilicher Tätigkeit (Polizei der Länder, Bundespolizei) und veranstaltungsbezogene Arbeit (Vereine) in einem Verbund vereint. Vom Nationalen Ausschuss auf der Bundesebene, über Regionalkonferenzen (organisiert über die Verbände) bis zu den Örtlichen Ausschüssen gibt es ein Organisationskonzept, das die unterschiedlichen Themen in entsprechende Zuständigkeiten verweist. Die Verknüpfung zwischen der lokalen Ebene und der Bundesebene verläuft jedoch noch nicht optimal. Damit ähneln die Herausforderungen im Fußball denen von anderen Arbeitsfeldern – wenn diese überhaupt ansatzweise über solche Grundkonzeptionen verfügen.

Die Finanzierung von Gewaltprävention im Fußball ist der Besonderheit im Feld geschuldet. Insbesondere im Bereich der sozialen Prävention durch sozialpädagogische Fanprojekte unterstützten die Verbände in steigendem Maße die entsprechenden sozialpädagogischen Maßnahmen, die von freien Trägern der Jugendhilfe umgesetzt werden. Im Bereich der polizeilichen Kosten laufen aktuell gerichtliche Auseinandersetzungen (Bremen), mit dem Ziel des Bundeslandes, die Kosten für außergewöhnliche polizeiliche Einsätze von den Fußballverbänden erstattet zu bekommen. In dieser Form ein bisheriges Novum in der Gewaltprävention, welches dementsprechend aus keinem anderen Feld berichtet wurde.

Unterhalb des professionellen Fußballs ähneln die Strukturen der Gewaltprävention sehr stark den Darstellungen aus anderen vorgestellten Feldern. Es gibt Landesverbände, die sich sehr stark in diesem Bereich engagieren, andere beschränken sich auf eher symbolische Handlungen. Auffällig ist, dass insbesondere in den Neuen Bundesländern auch nach 25 Jahren Gewaltprävention im Fußball, die Verantwortlichen in diesen Landesverbänden die gesamtgesellschaftliche Aufgabe einer zielgerichteten Präventionsarbeit noch nicht erreicht hat. Nach wie vor steht die

klassische Verbandsarbeit mit der Organisation des Spielbetriebs nahezu ausnahmslos im jeweiligen Portfolio.

Die Verbindung zwischen Praxis und Hochschulen ist nicht sehr ausgeprägt und beschränkt sich häufig auf Kooperationen in einzelnen temporären Studien. Die Ausbildungsstätten (Fachhochschulen) für Soziale Arbeit berücksichtigen die Qualifizierung für den Bereich sport- und bewegungsorientierte Ansätze Sozialer Arbeit weder systematisch noch in einem ausreichenden Maße. Die Dimensionen von gewaltpräventiven sport- und bewegungsorientierten Angeboten werden nicht wahrgenommen und dementsprechend bisher kaum gefördert.

Als zentrale Bereiche jugendlicher Lebenswelten müssten Sportvereine im Wohnumfeld eine bedeutendere Aufmerksamkeit für gewaltpräventive erhalten. Hier wäre es möglich zielgerichtet, durchaus in einem engeren Verständnis von Prävention mit Menschen zu arbeiten. Klassische Amateurvereine und Jugendabteilungen sind auf ehrenamtlicher Ebene mit gesellschaftlichen Problemlagen konfrontiert, die jedoch oftmals zu Überforderungssituationen führen. Es macht Sinn ein Modell „Sportsozialarbeiter“ mit einer sozialräumlichen Anbindung an Sportvereine ernsthaft zu diskutieren. Eine „Allianz“ von Sportvereinen, Sportverbänden, Jugend- und Sozialpolitik und den für die Ausbildung verantwortlichen Hochschulen müsste einen gemeinsamen, öffentlichkeitswirksamen Vorstoß organisieren.

Auf den Bereich des professionellen Fußballs bezogen wird das Modell der Gewaltprävention in den nächsten Jahren einen Prozess der Qualitätssicherung durchlaufen (müssen). Ausbildungen werden spezialisiert, Tätigkeitsbereiche differenziert und Qualitätsverfahren implementiert werden. Damit wäre Gewaltprävention im Fußball inhaltlich, strukturell und organisatorisch wieder so etwas wie beispielgebend für andere Felder und Bereiche.

Die Einbindung von Fangruppen in die Präventionsarbeit und die Förderung von Selbstregulationsmaßnahmen in den Szenen, ist bisher nicht im gewünschten Maße gelungen. Es wird eines der Ziele bleiben, im

Rahmen der Förderung von Selbstregulierungskompetenzen den Bereich der Gewaltprävention voranzutreiben. Kurzfristige Rückschläge dürfen nicht dazu führen, diesen Ansatz nicht weiter zu verfolgen.

Zusammenfassend

Grundsätzlich gilt auch für den Bereich des Fußballs vor dem Hintergrund der im Rahmen der Tagung diskutierten Prämissen für Gewaltprävention, dass die vorhandene flächendeckende, strukturelle Institutionalisierung weiter gefestigt und qualifiziert werden sollte. Im Unterschied zu anderen Feldern der Prävention ist die aktuelle Ausgangsposition beim „Fußball“ jedoch geprägt von einem bereits erreichten hohen Standard, so dass weitere Entwicklungsschritte eher in kleineren Etappen vollzogen werden dürften.

Es sind flächendeckende Qualifizierungsmaßnahmen sowohl in der Ausbildung (Fanbeauftragte und Sicherheitsbeauftragte der Vereine) als auch spezielle Fortbildungsprogramme für sozialpädagogische Fanarbeiter aber auch für Einsatzleiter der Polizei und Führer von Hundertschaften und Polizisten im Sinne von gewaltpräventiven, deeskalierenden Einsatzmaßnahmen durchzuführen. Ein besonderes Angebot sollten Netzwerk- bzw. Verbundmanagement Fort-/Weiterbildungen sein, da auf allen Ebenen genau ein solches Spannungsfeldmanagement bisher fehlt, welches den handelnden Akteuren ihre Aufgaben und ihre Formen von Kooperationen erleichtern könnte.

Nachzudenken wäre darüber, ob überhaupt und wenn ja, wie die Zentralstellen von sozialpädagogischer Fanarbeit (Koordinationsstelle Fanprojekte), die Zentralstelle für Sparteinsätze (ZIS in NRW) und die Zentralstellen für Fan- und Zuschauerarbeit der Verbände von DFB und DFL effektiver im Sinne der Gewaltprävention kooperieren könnten.

Die Forschung im Bereich der gewaltpräventiven Fan- und Zuschauerarbeit im Fußball müsste kontinuierlich fortgesetzt werden. Ziel muss es sein, handlungsorientierte Forschung im Sinne einer Wirkungsd-

mension für die handelnden Akteure zu betreiben, die in einem engen Verhältnis zu den Ausbildungsstätten der jeweiligen Berufsgruppen stehen.

Ziel muss es sein, die bisher aufgebauten verlässlichen Strukturen zu stärken und auf kommunaler, Landes- und Bundesebene möglichst personenunabhängige Strukturen festzuschreiben und perspektivisch zu etablieren.